

Montag der 3. Woche der Osterzeit, 27. April 2020
Hl. Petrus Kanisius, Ordenspriester, Kirchenlehrer (1597)

Einleitung

In der ersten Zeit nach Tod und Auferstehung Jesu versuchen fromme und in ihren eigenen Augen gottesfürchtige Juden, das Phänomen Jesus von Nazareth auszulöschen. Und weil die Synagogenvorsteher es nicht mit dem Wort Gottes aufnehmen können, versuchen sie es mit falschen Zeugen. Was Jesus selbst widerfahren ist, geschieht heute in der Lesung dem Stephanus, dem ersten Diakon der frühen Kirche. Auch gegen ihn treten falsche Zeugen auf, auch er wird vor den Hohen Rat geschleppt, auch er wird verleugnet. Aber auch er ist mit Gottes Weisheit ausgestattet, so dass er sich gar keine Sorgen um seine Verteidigung machen muss. Sein Gesicht, so überliefert es uns die Apostelgeschichte, sieht aus wie das eines Engels. Engel sind Boten Gottes, die eine frohmachende Botschaft überbringen. Und die lautet in diesen noch so schweren Zeiten für uns: Jesus Christus lebt und ist mitten unter uns.

Kyrie

Herr Jesus Christus,
auferstanden von den Toten. Herr, erbarme dich
aufgefahren in den Himmel. Christus, erbarme dich
du sitzt zur Rechten des Vaters. Herr, erbarme dich.

Tagesgebet

Gott, du bist unser Ziel, du zeigst den Irrenden das Licht der Wahrheit und führst sie auf den rechten Weg zurück. Gib allen, die sich Christen nennen, die Kraft, zu meiden, was diesem Namen widerspricht, und zu tun, was unserem Glauben entspricht. Darum bitten wir durch Jesus Christus.

Lesung aus der Apostelgeschichte

In jenen Tagen tat Stephanus, voll Gnade und Kraft, Wunder und große Zeichen unter dem Volk. Doch einige von der sogenannten Synagoge der Libertiner und Kyrenäer und Alexandriner und Leute aus Kilikien und der Provinz Asien erhoben sich, um mit Stephanus zu streiten; aber sie konnten der Weisheit und dem Geist, mit dem er sprach, nicht widerstehen. Da stifteten sie Männer zu der Aussage an: Wir haben gehört, wie er gegen Mose und Gott lästerte. Sie hetzten das Volk, die Ältesten und die Schriftgelehrten auf, drangen auf ihn ein, packten ihn und schleppten ihn vor den Hohen Rat. Und sie brachten falsche Zeugen bei, die sagten: Dieser Mensch hört nicht auf, gegen diesen heiligen Ort und das Gesetz zu reden. Wir haben ihn nämlich sagen hören: Dieser Jesus, der Nazoräer, wird diesen Ort zerstören und die Bräuche ändern, die uns Mose überliefert hat. Und als alle, die im Hohen Rat saßen, gespannt auf ihn blickten, erschien ihnen sein Gesicht wie das Gesicht eines Engels.

Antwortruf

„Er weiß, dass Gottes Hand ihn hält, wo immer ihn Gefahr umstellt. Kein Unheil, das im Finstern schleicht, kein nächtlich Grauen ihn erreicht. Denn seinen Engeln Gott befahl, zu hüten seine Wege all, dass nicht sein Fuß an einen Stein, anstoße und verletzt mög sein“
(Wer unterm Schutz des Höchsten steht, GL 423,2)

Evangelium nach Johannes

In jener Zeit sah die Menge, die am anderen Ufer des Sees geblieben war, dass nur noch ein Boot dort lag und sie erfuhren, dass Jesus nicht mit seinen Jüngern ins Boot gestiegen war, sondern dass seine Jünger allein abgefahren waren. Von Tiberias her kamen andere Boote in die Nähe des Ortes, wo sie nach dem Dankgebet des Herrn das Brot gegessen hatten. Als die Leute sahen, dass weder Jesus noch seine Jünger dort waren, stiegen sie in die Boote, fuhren nach Kafarnaum und suchten Jesus. Als sie ihn am anderen Ufer des Sees fanden, fragten sie ihn: Rabbi, wann bist du hierhergekommen? Jesus antwortete ihnen: Amen, amen, ich sage euch: Ihr sucht mich nicht, weil ihr Zeichen gesehen habt, sondern weil ihr von den Broten gegessen habt und satt geworden seid. Müht euch nicht ab für die Speise, die verdirbt, sondern für die Speise, die für das ewige Leben bleibt und die der Menschensohn euch geben wird! Denn ihn hat Gott, der Vater, mit seinem Siegel beglaubigt. Da fragten sie ihn: Was müssen wir tun, um die Werke Gottes zu vollbringen? Jesus antwortete ihnen: Das ist das Werk Gottes, dass ihr an den glaubt, den er gesandt hat.

Gedanken

Rabbi, wann bist du hierhergekommen?

Rabbi, warum bist du zu uns gekommen?

Rabbi, was willst du, das wir tun sollen?

Als die Fülle der Zeiten gekommen war, sandte Gott seinen Sohn in unsere Welt. Poetisch ist die Ankunft Jesu Christi umschrieben. Vor aller Zeit war er schon da, in unsere Zeit ist er als Mensch unter Menschen erschienen, um als Mensch so zu leben wie wir. Ihm ist nichts menschliches fremd. Und er weiß, dass die Menschen zunächst einmal auf Zeichen und Wunder schauen, auf die Befriedigung ihrer Bedürfnisse. Ihr sucht mich, weil ihr von dem Brot gegessen habt und satt geworden seid. Ja, Jesus weiß, dass die Menschen ihr Brot brauchen. Und er gibt es ihnen. Aber es geht ihm um ganz was anderes. Um den Glauben daran, dass Gottes Liebe, dass die Botschaft eines menschenfreundlichen Gottes, das Leben des Menschen bereichern will und den Menschen keine Angst einjagt, weil sie ständig in der Sorge leben, dass sie etwas falsch machen könnten. Jesus ist gekommen, um die Menschen von dem falschen Gottesbild zu befreien, dass sie Gott etwas opfern müssten, um vor ihm gut dazustehen; dass sie ein engstirniges Leben führen und alle Vorschriften einhalten müssen, damit sie auch ja keine ewigen Höllenstrafen zu fürchten haben. Und er kam, damit sie zu diesem himmlischen Vater eine menschliche Beziehung aufbauen, die ein Du als Gegenüber hat, der sich liebevoll mit „Abba“ anreden läßt, ein Wort, das wir übersetzen müssten mit einem liebevollen „Papa“.

So ist die Fülle der Zeit für uns auch in dieser schweren Krisenzeit gekommen, und Jesus Christus lädt auch uns ein, eine Beziehung zu seinem und unserem Vater zu leben.

Das ist das Werk Gottes, dass ihr an den glaubt, den er gesandt hat.

Denn:

Gott ist bei uns.

Gestern, als es uns gut ging.

Heute in dieser Krisenzeit.

Morgen, von dem wir noch nicht wissen, wie und wann das sein wird.